

Peinliches Studienergebnis für Deutschland

Deutsche Schulen stehen bei der Computernutzung im internationalen Vergleich am Ende der Liste. Die Leiterin der ICILS- Studie, Birgit Eickelmann, erstaunt das nicht.

INTERVIEW: MARTIN SPIEWAK

DIE ZEIT 20. November 2014 11:09 Uhr



Etwa elf Schüler teilen sich in Deutschlands Schulen einen Computer | © Oliver Berg/dpa/Inw

ZEIT ONLINE: Bei der Computernutzung im Unterricht ist Deutschland Schlusslicht. Hätten Sie das für möglich gehalten?

Birgit Eickelmann: Mit diesem schlechten Ergebnis haben wir nicht gerechnet. Aber wenn man sich die Ausstattung der Schulen mit Computern oder die geringe Bedeutung des Themas in der Pädagogenausbildung anschaut, dann ist klar: Viel besser hätten wir im internationalen Vergleich nicht abschneiden können.

ZEIT ONLINE: Selbst in Thailand oder Chile kommen Computer häufiger zum Einsatz. Das ist doch peinlich.

Eickelmann: Das kann man so sehen. Obwohl Deutschland ein hochtechnisiertes Land ist, genießt die digitale Bildung bei uns keine Priorität. Das beginnt bei der Hardware. Hierzulande teilen sich laut unserer Studie ungefähr elf Schüler einen Computer. Der Wert entspricht genau den Zahlen einer Erhebung aus dem Jahr 2006. Das heißt: Auf diesem Feld hat sich beim Ausstattungsverhältnis nichts getan.

BIRGIT EICKELMANN



ist Professorin für Schulpädagogik an der Universität Paderborn. Gemeinsam mit Professor Wilfried Bos vom Institut für Schulentwicklungsforschung an der TU Dortmund leitet sie den deutschen Teil der International Computer and Information Literacy Study (ICILS).

ZEIT ONLINE: Vielleicht ist das vielen Pädagogen ganz Recht. Die Skepsis gegenüber Computern ist in unseren Lehrerzimmer doch weit verbreitet.

Eickelmann: Die Haltung vieler Lehrkräfte ist ambivalent. Einerseits stehen sie den digitalen Medien durchaus positiv gegenüber. Andererseits verbinden sie mit dem Computergebrauch im Unterricht jedoch auch viele Bedenken. Stärker als ihre Kollegen in anderen Ländern fürchten sie etwa, dass Schüler und Schülerinnen aus dem Internet gedankenlos kopieren oder dass Computer im Unterricht von den eigentlichen Lehrinhalten ablenken. Dabei gibt es vielerlei Unterrichtsmodelle, um solchen Gefahren zu begegnen.

ZEIT ONLINE: Die deutsche Lehrer aber nicht kennen?

Eickelmann: Woher auch? In der Lehrerbildung kommt der Einsatz digitaler Technologien nur am Rande vor. Es hängt sozusagen vom Zufall ab, an welcher Universität man studiert und welche Seminare man besucht, ob man mit dem Thema überhaupt in Kontakt kommt. In der Weiterbildung sieht es nicht besser aus. Im internationalen Vergleich besuchen Lehrkräfte in Deutschland nur selten Fortbildungskurse zu digitalen Medien, am seltensten übrigens, wenn sie am Gymnasium unterrichten.

ZEIT ONLINE: Es reicht also nicht aus, alle Schüler in Zukunft mit Laptops oder iPads zu versorgen.

Eickelmann: Wenn wir den Lehrern nicht gleichzeitig vermitteln, was sie mit der Technik in ihrem konkreten Unterricht anfangen können, wäre das die reinste Geldverschwendung.

ZEIT ONLINE: Angesichts dieser schlechten Rahmenbedingungen schlagen sich unserer Schüler im Umgang mit digitalen Medien ja noch ganz beachtlich.

Eickelmann: Bei den computerbezogenen Kompetenzen schneiden Achtklässler in Deutschland im internationalen Vergleich mittelmäßig ab, wobei rund 30 Prozent so geringe Kenntnisse haben, dass wir sie auf dem Weg in die Informationsgesellschaft zu verlieren drohen. Aber auch der Rest der Schülerinnen und Schüler erwirbt seine Fähigkeiten wohl nicht im Unterricht, sondern vermutlich außerhalb der Schule. Es

gibt sogar Hinweise, dass der Computerunterricht in Deutschland geradezu kontraproduktiv ist.

ZEIT ONLINE: Wie das?

Eickelmann: Genau wissen wir das noch nicht. Aber nach unseren Erhebungen gehört Deutschland neben der Schweiz und den Niederlanden zu den wenigen Ländern, in denen es einen negativen Zusammenhang gibt zwischen der Häufigkeit der Computernutzung in der Schule und den computerbezogenen Kompetenzen.

ZEIT ONLINE: Auch Jungen schneiden überraschenderweise schlechter ab als Mädchen, obwohl sie viel länger vor dem Bildschirm sitzen.

Eickelmann: So erstaunlich ist das nicht, schließlich testet unsere Studie nicht, wie man sich bei Computerspielen schlägt oder ob man Ahnung von Technik hat. Bei ICILS geht es vielmehr unter anderem darum, Informationen im Internet zu finden, einzuordnen und sicher zu nutzen. Das können Mädchen besser.

ZEIT ONLINE: Ist denn überhaupt bewiesen, dass Schüler mit dem Computer tatsächlich mehr lernen als ohne?

Eickelmann: Da ist die Forschung der vergangenen 20 Jahre recht widersprüchlich. Mal zeigen Studien Lernvorteile durch digitale Medien, mal nicht. Bei den neuen mobilen Geräten wie Laptops oder Tabletcomputern gibt es jedoch vermehrt Hinweise drauf, dass sie den Unterricht sehr bereichern können. Mit ihrer Hilfe kann der Lehrer den Unterricht zum Beispiel individueller gestalten. Oder er kann Lerninhalte besser veranschaulichen, egal ob im Chemie- oder Geschichtsunterricht. Aber natürlich verbessert eine App nicht automatisch den Unterricht. Es kommt immer auf den Lehrer an und seine didaktischen Fähigkeiten. Aber das gilt für andere Medien genauso. Auch ein gutes Schulbuch macht den Unterricht nicht per se besser.

ZEIT ONLINE: Warum schneiden andere Länder in der Studie so viel besser ab?

Eickelmann: Zum einen nehmen sie das Thema ernster. In Tschechien zum Beispiel gibt es einen nationalen Plan zur digitalen Bildung, den die einzelnen Schulen im Unterricht umsetzen müssen. Diese Pflicht steht nicht nur auf dem Papier, sondern wird über die Schulinspektionen auch kontrolliert. Dort muss sich kein Lehrer – wie vielerorts in Deutschland noch – rechtfertigen, wenn er Computer in seinem Unterricht einsetzt.

ZEIT ONLINE: Gibt es andere Länder, von denen wir lernen können?

Eickelmann: In Australien ist die Ausstattung sensationell. Da stehen 63 Prozent der Schüler Tabletcomputer in der Schule zur Verfügung. In Dänemark dagegen nutzen Lehrer sehr stark die privaten Geräte der Jugendlichen.

ZEIT ONLINE: Statt Handyverbot also Handygebot: So ein Szenario macht deutschen Eltern gerade aus dem Bildungsbürgertum eher Angst. Angesichts der

Dauerpräsenz von Smartphones in der Freizeit finden sie die Schule als letzten computerfreien Raum gar nicht so schlecht.

Eickelmann: So negativ würde ich das nicht sehen. Die meisten Eltern wünschen sich durchaus den Einsatz digitaler Medien im Unterricht. Das wissen wir aus anderen Studien. Gerade weil digitale Medien Arbeit wie Freizeit so nachhaltig prägen, muss die Schule die Kinder und Jugendlichen auf diese Welt vorbereiten. Zudem wissen wir aus anderen Studien, dass die meisten Eltern die Computernutzung und die digitale Bildung nur bis zum Ende der Grundschulzeit intensiv begleiten, danach nicht mehr. Umso wichtiger ist es deshalb, dass die Schule diese Aufgabe übernimmt.